

Nur den herrischen Rabbi durchnässen die Regenwolken

150 Zuhörer beim Klezmer-Konzert in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Burgdorf

Liebeslieder haben schon immer besondere Worte für verzehrende Leidenschaft gefunden. „Für dich verkaufe ich meine Stiefel und fahre mit der Droschke, weil: Ich ohne dich und du ohne mich – das ist wie eine Tür ohne Klinke“ ist eine besonders originelle Liebeserklärung. Selbstironie, Galgenhumor, naive Frömmigkeit und Hintersinn prägen die Texte der Klezmer-Musik. Erst in jüngster Zeit wurde die Musik der in der Nazizeit nahezu ausgerotteten Ostjuden wiederentdeckt und hat sich vor allem in Amerika zu einer sich stetig weiterentwickelnden Musikrichtung gemausert. Die drei Musiker der Tübinger Gruppe „Jontef“ brachten ihren 150 Zuhörern in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Burgdorf nahe, was Klezmer bedeutet, die Musik, die unterschiedliche Kulturen in ihren Tönen und Rhythmen vereinigt.

„Der Rabbi rief zu den Wolken herauf: ‚Hör auf zu regnen‘. Alle Chassidim blieben trocken, aber der Rabbi wurde pat-schnaß“, hieß es da. Ein anderes Lied erzählt von dem zornigen Alten Rabbi Levi Itzhak, der am Vorbeterpult in der Synagoge steht und beim Gedanken an das Getto nicht beten mag.

Vor noch nicht allzu vielen Jahrzehnten haben auch in Burgdorf noch Menschen gelebt, die die jiddischen Texte der Gruppe Jontef verstanden hätten. Heute brauchten die Konzertbesucher einen Zettel mit Übersetzungen. Micha-



Die Tübinger Gruppe „Jontef“, deren Name auf jiddisch „Feiertag“ bedeutet, brachte mit Musik den Konzertbesuchern jüdische Frömmigkeit nahe. Szameitat

el Chaim Langer, der aus Israel stammende Sänger und Schauspieler der Gruppe, begleitete die Texte und eingestreuten Geschichten mit einem Mienenspiel, das weitere Erklärungen überflüssig machte. Über Schadchen Schmu-el Reis, den Ehevermittler, der sogar Wän-

de zusammenbringen kann, mußten viele im Publikum schmunzeln und über die furchtsamen Junggesellen in der Stadt sogar lachen, die dem Schadchen nicht begegnen wollen, um nicht zum Opfer zu werden. Dazu gackerte, hauchte, schmetterte, kreischte und dudelte

die Klarinette von Joachim Günther so schön und schrill, traurig, übermütig und schmelzend, wie sie es im Orchester nie darf.

Bei den Instrumentals, ob traditionell oder mit deutlich hörbaren Boogie-, Blues- und Tangoanklängen, zeigte Joachim Günther, was in seinem Akkordeon steckt. Auch Thomas Rose, der für den Geiger und frischgebackenen Vater Wolfram Ströle eingesprungen war, lief an der Gitarre zur Hochform auf.

Ganz nebenbei erfuhren die Gäste, die wegen der Musik oder aus Neugier gekommen waren, durch die Liedtexte und eingetreute Witze und Anekdoten viel über jüdische Hochzeitszeremonien, Festtagsbräuche und Speisevorschriften.

Damit schloß sich der Kreis der Festwoche zum 80. Geburtstag der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Burgdorf, die am Mittwoch zuvor mit einem Vortrag von Pastor Raupach-Rudnick vom Referat für Judentum und Christentum im Amt für Gemeindedienst, über „Heiligkeit am Abwaschbecken“ begonnen hatte. „Das Konzert sollte der musikalische Höhepunkt sein und an unsere Wurzeln erinnern“, erklärte Prediger Uwe Paladey von der Landeskirchlichen Gemeinschaft. „Glaube und Alltag gehören bei den Juden eng zusammen – ein Gedanke, dem sich auch unsere Gemeinschaft verwandt fühlt.“

SABINE SZAMEITAT